

“ICH BIN DER HERR, DEIN GOTT”

Predigtreihe über die Zehn Gebote Gottes

ERSTES GEBOT

Katholische Glaubensverkündigung Heft Nr. 2 A

Umschlagbild: Moses von Buonarotti Michelangelo (1475-1564).

Erstausgabe: 1997

Neuaufgabe: 2019

ERSTES GEBOT

HL. SCHRIFT:

“ICH bin der Herr, dein Gott, der dich aus Ägypten geführt hat, aus dem Haus der Knechtschaft:

Du sollst keine fremden Götter mir zum Trotz haben.

Du sollst dir kein Bild verfertigen, kein Abbild von dem, was im Himmel droben und auf der Erde drunten oder im Wasser unter der Erde ist.

Du sollst dich vor ihnen nicht niederwerfen und sollst ihnen nicht dienen: Denn Ich, der Herr, dein Gott, bin ein eifersüchtiger Gott, der die Schuld der Väter an den Kindern, Enkeln und Urenkeln heimsucht bei denen, die mich hassen, der aber Huld erweist bis ins tausendste Geschlecht denen, die Mich lieben und meine Gebote halten” (Dt 5,6-10).

KATECHISMUS:

“Du sollst an einen Gott glauben!”

Dieses Gebot ist nicht nur das erste in der Reihenfolge, es ist auch das wichtigste. Es bedeutet, dass Gott den Absolutheitsanspruch erhebt. ER allein ist der HERR. Dieses Gebot hat den Wert einer Grundsatzklärung. Deshalb müssen alle folgenden Gebote im Zusammenhang mit dem ersten Gebot gesehen werden.

ERSTES GEBOT UND ISRAEL

Dieses Gebot regelte grundsätzlich ein für allemal das Verhältnis zwischen Gott und dem Volke, das Er sich auswählt und dem Er sich offenbart hatte:

“Ihr dürft nicht fremden Göttern aus den Gottheiten der Völker rings um euch her nachlaufen. Denn Jahwe, dein Gott, ist als ein eifernder Gott in deiner Mitte, damit nicht der Zorn Jahwes, deines Gottes, gegen dich entbrenne und dich vom Erdboden weg vertilge.”¹

Gott duldet es nicht, wenn sein Volk heidnischen Göttern dient. Er betrachtet Götzendienst als einen Angriff gegen sich selbst und reagiert deshalb mit aller Schärfe, indem Er straft.

In dieser göttlichen Eifersucht kommt ein Zweifaches zum Ausdruck: einmal die Liebe Gottes zu Seinem Volke. Er ist geradezu leidenschaftlich bemüht um das Heil dieses Volkes. Dann aber auch die Strafandrohung für den Fall, dass sich Israel Ihm nur mit geteiltem Herzen überlassen oder gar abfallen sollte.

Aber gerade die Einhaltung dieses Gebotes sicherte dem israelitischen Volke seine völkische Existenz. Denn es war nach seiner Einwanderung in Kanaan gefährdet, dem dortigen Götterkult mit seiner Üppigkeit und seinem Sinnenreiz zu verfallen und damit in den dort lebenden Völkerschaften unterzugehen. Sie vermochten dem nur zu widerstehen, wenn sie zäh und streng an der Grundforderung des ersten Gebotes festhielten.

¹ Dt 6,14 f.

ERSTES GEBOT UND KIRCHE

“ICH BIN DER HERR, DEIN GOTT”, ist auch uns, dem Volke des Neuen Bundes, der Kirche, gesagt. Die Gemeinschaft der Kirche ist es, wo heute dieser Absolutheitsanspruch Gottes, die Königsherrschaft Gottes, Geltung hat. Da Gott Christus zum Haupte Seiner Kirche gemacht hat, ist die Kirche gottgewollt, wo Er herrscht und Sein Leben teilt. Und es muss so sein, wenn das Wort vom Neuen Bunde gelten soll.

Aber wie viele Katholiken tun sich heute damit schwer, dies zu begreifen. Sie sagen, dass die Kirche ihnen im Wege stehe. Dieses riesige Gebilde mit all den Institutionen, der Kurie mit ihren verschiedenen Ämtern, der Liturgie, den unmodernen traditionellen Verhaltensweisen und Bräuchen, dem Kitsch, dem Versagen und der Unfähigkeit ihrer Priester und vielem anderem - eine solche Kirche ist nur hinderlich! Für alle jene, die Probleme mit der Institution “Kirche” haben, mögen die Worte Henri de Lubac's eine Hilfe sein:

“Sie (die Kirche) ist menschlich und göttlich, von oben gegeben und von unten gekommen. Die Menschen, aus denen sie besteht, widersetzen sich mit dem ganzen Gewicht einer schwerfälligen und verletzten Natur dem Leben, mit dem die Kirche sie durchdringen möchte ... Keinen Augenblick hört sie auf ..., Den zu betrachten, der zugleich der Gekreuzigte und der Auferstandene ist, der Mann der Schmerzen und der Herr der Herrlichkeit, der von der Welt Besiegte und der Retter der Welt - ihr blutüberströmter Bräutigam und ihr triumphierender Herr und Meister -, dessen Herz weit offensteht ... aus dem sie ihr Leben empfangen hat und in dem sie jeden Augenblick ihrer Geschichte das Leben schöpfte, das sie allen mit teilen will.”²

² H. de Lubac, Geheimnis aus dem wir leben, S. 15 f.

Was also die menschliche Seite der Kirche betrifft, so ist sie immer mit Fehlern behaftet. Aber trotzdem gilt: Gott will die Kirche in ihrer hierarchischen Gestalt, also mit dem Papst an der Spitze als dem sichtbaren Stellvertreter Christi auf Erden, mit den Bischöfen als den Nachfolgern der Apostel.

Wer die von Jesus Christus gestiftete Kirche ablehnt, wer eine neue demokratische Kirche bauen möchte, dem geht es meistens nur um die Veränderung der Machtverhältnisse. Das heisst aber nichts anderes, als eine Kirche bauen, deren Herr nicht mehr Gott ist. Selbst ein schlechter sogenannter kirchlicher Amtsträger muss immerhin zugeben, dass er sein Amt als Sendung empfangen hat von einer Macht, die unendlich weit über ihm steht, dass er also nur Diener und Verwalter der Geheimnisse Gottes ist.

Als Priester erlebe ich es immer wieder, wie selbst in ursprünglich katholischen Gegenden ein erschütternder Verlust des Glaubens an die von Gott gestiftete Kirche stattgefunden hat. Kürzlich begegnete ich einer Bekannten aus einer sogenannt gut katholischen Familie. Im Verlaufe des Gespräches kamen wir auch auf religiöse Dinge zu sprechen. Ihr ein wenig aggressiv vorgetragenes "Glaubensbekenntnis" lautete: "Gott ja - Kirche nein!" Diese Dame hatte nicht einfach unkritisch das Glaubensbekenntnis der Medien-Theologen zitiert, sondern sie war davon überzeugt und lebte es auch. Die Kirche hatte für sie nur noch dort ihre Berechtigung, wo sie gerade der augenblicklichen Gefühlslage entgegenkam oder für die Selbstverwirklichung dienlich war, mehr nicht. Kirche als Selbstbedienungsladen mit zumeist unbrauchbaren Angeboten!

"Das ist die grosse Versuchung unserer Stunde", sagte Josef Kardinal Ratzinger, "in der der Sinn für das Mysterium Kirche fast völlig erlischt und die Grosskirche im allgemeinen nur noch als Trägerorganisation angesehen wird, die religiöse Belange koordinieren, aber nicht selbst in die Religion eintritt, die sich allein in der ergriffenen Gemeinde abspielt."

Diese Art von Gemeinde erhebt ihr Gemeinschaftsleben und -erleben zum Massstab ihrer Religion und setzt sich sozusagen selbst zum Herrn ein. Die ursprüngliche Form der Kirche steht dann nicht mehr im Wege; dafür aber die Gemeinde sich selbst, weil sie bewusst oder unbewusst nicht mehr Gott als den höchsten Herrn anerkennt.

Man vergleiche einmal das Wort des Kardinals mit den verschiedenen Pfarrgottesdiensten, z. B. mit den deutschsprachigen Fernsehgottesdiensten, in denen das KATHOLISCHE, das heisst das Allgemeine, das alle Umfassende, das, was die Gläubigen der Kirche als Weltkirche miteinander verbindet, sehr oft fehlt. Statt dessen feiert sich die "ergriffene Gemeinde" selbst in Pantomime, Tanz und szenischen Darstellungen. Der liturgischen Mode letzter Schrei scheint zu sein, dass man sich englischer Songs anstelle gregorianischer Gesänge bedient, in völliger Missachtung dessen, was das 2. Vatikanische Konzil sagt:

*"Die überlieferte Musik der Gesamtkirche stellt einen Reichtum von unschätzbarem Wert dar, ausgezeichnet unter allen übrigen künstlerischen Ausdrucksformen ... Die Kirche betrachtet den Gregorianischen Choral als den der römischen Liturgie eigenen Gesang; dem gemäss soll er in ihren liturgischen Handlungen ... den ersten Platz einnehmen."*³

Oder sogenannte Messfeiern, die zu politischen Zwecken umfunktioniert werden oder die dem Gedanken des Umweltschutzes dienen sollen und ähnliches mehr, zerstören den wahren Gehalt des Hl. Messopfers, das an erster Stelle die Anbetung und Verherrlichung des Dreifaltigen Gottes will. Solche "Messen" sind nicht mehr Gottesdienst, sondern Menschendienst: eine krasse Missachtung des ersten Gebotes! Muss man sich wundern, wenn darob die Kirchen immer leerer werden?

Auch und gerade in diesem Bereich gilt:

*"Jahwe, dein Gott, ist als ein eifernder Gott in deiner Mitte."*⁴

³ Konstit. SACROS. CONC., Art. 112 u. 116.

⁴ Dt 6,15.

GÖTZENDIENST

Damit kommen wir zu einer weiteren für uns allgemein gültigen Aussage des ersten Gebotes, das kurz zusammengefasst lautet: Du sollst keine anderen Götter neben MIR haben!

Götzendienst klingt für uns moderne Menschen doch recht fremd. Im sogenannten Atomzeitalter mit der ganzen wissenschaftlichen Aufgeklärtheit unserer Zivilisation und Technik ist doch wohl keine Gefahr mehr, dass wir fremde Götter neben IHM haben. Wir sind doch viel eher in Gefahr, auch IHN abzusetzen. Und doch sind die Götzendie-ner unter uns nicht ausgestorben. Es gibt sie in den Städten und es gibt sie selbst in den sogenannten katholischen Gegenden. Auch heute machen sich die Menschen falsche Götter, vor denen sie auf den Knien herumrutschen und denen sie mit der ganzen Glut ihres Herzens dienen, mehr als irgend ein alter Heide seinem Fetisch dient. Heute tragen diese kleinen und grossen Götter unseres Lebens nur andere Namen. Sie heissen: Gesundheit und Schönheit; Sport, Auto und Technik; Sicherheit und irdisches Glück; Fortschritt, Geld und Erfolg; Alkohol, Sex und Rauschgift. Nicht selten heissen diese Götter auch Beruf, öffentliche Meinung, Politik und Macht. Sie können auch ganz unverfängliche Namen haben, die sehr schön klingen wie Kunst und Wissenschaft. Aber am meisten Anbeter und geradezu sklavenhafte Verehrer hat der grösste aller falschen Götter, nämlich der Götze ICH, dessen Kult eben der schrankenlose und brutale Egoismus ist.

Aber nicht nur der erwachsene Mensch, auch der jugendliche ist heute in grösster Gefahr, nach Ersatzgöttern Ausschau zu halten und ihnen nachzulaufen. In sein Denken, das sich immer radikaler von Gott abwendet, dringen Interessen, Ziele und Abhängigkeiten, die ihn sozusagen gegen Gott immun machen. Solche Ersatzgötter sind in unserer Zeit u. a. Ideologien, die mit Versprechungen wie Selbstverwirklichung, Emanzipation, Unabhängigkeit und totaler Freiheit die Jugend verführen. Auch der heutige Sportsbetrieb, der mit seinen fanatischen Anhängern und der Glorifizierung seiner Stars zu einer Art von Kult geworden ist, gehört zu diesen Ersatzgöttern. Ähnliches gibt

es im Bereich der modernen Unterhaltungsmusik. "Jugendliche werden von bestimmten Formen der Rock-Musik in ihrem Fühlen, in ihrer Lebensgrundstimmung, im Hineingerissenwerden in ekstatisch bis hysterisch sich äussernde Wirklichkeitsferne tief beeinflusst. Der Zweig des 'Hard-Rock' nimmt heute erwiesenermassen okkultistische bis satanistische Indoktrinations-Tendenzen wahr. Von hier bis zum erlebnismässigen Verstricktsein in gottwidrige ersatzreligiöse Haltungen sind die Grenzen fliessend."⁵

In diesem Zusammenhang ist auch ein Wort fällig über die sogenannte "sanfte Verschwörung" der New-Age-Bewegung. New Age heisst übersetzt "Neues Zeitalter". Das Ziel dieser Bewegung ist die sogenannte "Eine-Welt-Gemeinschaft", die die universale Harmonie unter allen Menschen verheisst. Dies kommt den Sehnsüchten vieler Menschen entgegen, die nichts so sehr wünschen als eine Weltgemeinschaft aller Rassen, Kulturen und Religionen. Vor allem strebt die New-Age-Bewegung dahin, alle Religionen zu vermischen und eine Art von Welteinheitsreligion zu errichten, aber nicht auf der Grundlage des katholischen Glaubens, sondern auf astrologischen, spiritistischen und transzendental-mystischen Inhalten hinduistischer oder anderer fernöstlicher Prägung. Da viele Christen heute in eine religiöse Sinnkrise geraten sind - man denke nur daran, wie viele Katholiken an eine Seelenwanderung, an die sogenannte Reinkarnation glauben, ein Grundpfeiler des New-Age-Gedankengutes -, wenden sie sich vom wahren Glauben ab und greifen nach dem schillernden Götzen "New Age", in der Meinung, "die rettende existentielle Insel gefunden zu haben, auf der sie sich geborgen fühlen".⁶

Ein ähnlich schillernder Götze, der das Lebensglück verheisst, ist für viele Menschen die Astrologie, die Sterndeuterei, die verwandt ist mit Wahrsagerei. Horoskope in Illustrierten werden gierig konsultiert und geglaubt. Selbst einfachste Menschen bis hin zu Politikern, Adeligen und Stars, die im Rampenlicht der Öffentlichkeit stehen, lassen sich heute immer mehr von Sterndeutern Lebensberatung

⁵ Ortner R., Auf den Spuren des Bösen - Sichtbare und unsichtbare Verführer, A-3423 St. Andrä-Wördern 1991, S. 11.

⁶ AaO. S. 16.

geben. Sie sind fest davon überzeugt, dass eine bestimmte Konstellation von Sternen und Planeten ihr Schicksal und ihre Zukunft beeinflussen und bestimmen. Der Glaube an einen allmächtigen, gütigen Gott und Seine weise Vorsehung, die das Geschick jedes einzelnen Menschen in Händen hält, ist nicht mehr gefragt, er wird höchstens noch als altmodisch belächelt. Erschreckend ist, was Kardinal Joseph Ratzinger feststellt:

“So gibt es Grossstädte, in denen nur noch ein Prozent der Bewohner zur Kirche geht, in denen fünfzig Prozent der Kinder nicht mehr getauft werden. Wenn Gott aus der Mitte des Lebens verschwindet, ändern sich auch die menschlichen Grundbeziehungen. Okkultismus, Satanismus und Aberglaube sind auf dem Vormarsch: Heidentum in seiner ursprünglichen Form tritt auf und entstellt den Menschen.”⁷

Wo also immer ein Mensch in seinem Leben eine Ideologie oder irgend etwas Geschaffenes und Diesseitiges - sei er es selbst oder ein anderer Mensch oder ein materielles Gut - an *die* Stelle setzt, die Gott, dem Herrn, allein gebührt, da ist er ein Götzendiener. Wo immer einem Menschen sein Geld, seine Lust, sein Besitz oder irgendetwas anderes mehr wert ist als Gott, der Herr, da hat er wirklich keinen Grund, sich über jene, die einen lächerlichen Fetisch verehren, erhaben zu fühlen, selbst wenn er ein hochgebildeter Europäer ist. Jede Sünde ist im Grunde genommen Götzendienst. So sind wir also alle mehr oder weniger Götzendiener, auch wenn wir dem Herrgott in einer frommen Stimmung ein wenig grosssprecherisch versichern, ER sei der einzige Inhalt unseres Lebens, um dann in der Stunde der Versuchung doch unseren privaten Göttern die üblichen Weihrauchopfer darzubringen.

⁷ Ortner R., aaO., S. 6.

ERSTES GEBOT UND GEBET

Schliesslich wollen wir uns noch mit einer besonderen Forderung des ersten Gebotes befassen. Im Beichtunterricht lautete das Stichwort zum ersten Gebot: **GEBET**. Manchen wurde es vielleicht niemals klar, dass der Kern des wahren Gebetes die liebende Anerkennung der Oberhoheit Gottes ist. Wenn Gott sagt: ICH BIN DER HERR, DEIN GOTT, dann müsste unsere Antwort lauten: Mein Herr und mein Gott! Das bedeutet, dass jedes echte Gebet letztlich als Fundament die Anbetung Gottes hat. Der Katechismus der katholischen Kirche sagt dazu:

“Anbetung ist die erste Haltung des Menschen, der sich vor seinem Schöpfer als Geschöpf erkennt. Sie verherrlicht die Grösse des Herrn, der uns geschaffen hat, und die Allmacht des Retters, der uns vom Bösen befreit. In der Anbetung wirft sich der Geist vor dem 'König der Herrlichkeit' (Ps 24,9-10) nieder und schweigt ehrfürchtig vor dem 'je grösseren Gott' (Augustinus, Psal. 62,16). Die Anbetung des dreimal heiligen und über alles zu liebenden Gottes erfüllt uns mit Demut und gibt unserem Bitten Zuversicht.”⁸

Dies kann nicht oft genug wiederholt und betont werden. Denn im privaten Leben wie auch im öffentlichen Leben mancher Pfarrei wird dies Fundament in sträflichster Weise vernachlässigt. Wie viele Pfarreien gibt es eigentlich noch, in denen das Allerheiligste in der Monstranz für die Gläubigen regelmässig zur Anbetung ausgesetzt wird? Muss man sich wundern, wenn das Gebet immer mehr in Vergessenheit gerät oder sogar als überflüssig erklärt und ersetzt wird durch sogenannte Aktionen?

In manchen modernen “Gottesdiensten” - es war davon schon kurz die Rede - wird der Zustand der Welt betrachtet und überlegt, was geändert werden könnte. Selbstverständlich ist es gut, wenn jemand soziale Missstände

⁸ Nr. 2628.

aufdeckt und etwas dagegen unternimmt. Aber man soll nicht sagen, das sei Gebet. Sondern es ist oft reine Selbstdarstellung des Menschen. Das ist, wenn auch eine geheime, so doch nicht minder gefährliche Leugnung des ersten Gebotes. Gebet ist niemals Selbstdarstellung, sondern ehrfürchtige Anbetung Gottes.

Anbetung hat auch nicht das Bedürfnis nach vielen neuen Worten. Es gibt zur Zeit in der neuen Liturgie eine Geschwätzigkeit, die mit einem Schwall von Worten hindert, zum wahren Gebet zu kommen. Im wirklichen Gebet will der Mensch Gott als den einzigen Herrn seines Lebens ehren und anbeten. Darin liegt zugleich des Menschen höchste Freiheit, weil er damit den Anspruch aller anderen Mächte abzuweisen vermag. Denn unheimlich viele bedrohliche Mächte erheben heute den Anspruch auf die Herrschaft über uns Menschen, und zwar den Anspruch auf eine totale Herrschaft, und dies im Namen der Freiheit. Es gehört zu der typischen Versuchungen des Menschen unserer Zeit, die absolute Freiheit ohne Gott erreichen zu wollen. "Diese Versuchung kam vor allem in den Ideologien von West- und Osteuropa zum Vorschein. Beide haben Gott ausgeschlossen. Doch Gott allein ist die Quelle alles Seienden, die Quelle der selbstbewussten und freien Existenz" (Walerian Słomka).

GEWISSENSFRAGEN

Es stellt sich für jeden von uns die Gewissensfrage: Unterwerfe ich mich wirklich Gott als dem einzigen Herrn meines Lebens? Oder lasse ich durch irgendwelche Götter mein Leben bestimmen? Kann ich vor dem Worte Gottes bestehen, das lautet:

*"Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele, mit deinem ganzen Denken und mit deiner ganzen Kraft?"
(Mk 12,30 f.).*

Besitze ich im privaten und im öffentlichen Leben den Mut, den wahren katholischen Glauben zu bekennen und für seine Rechte einzutreten, unter Umständen auch zum eigenen Nachteil? Oder mache ich den Kniefall vor der Welt mit? Handle ich in meinem Leben mehr aus Gebot und Pflicht als aus Liebe zu Gott? Bemühe ich mich um jenes biblische Verhältnis zu Gott, dass Er mein Vater ist, und ich Sein Kind bin? Ist die Verherrlichung Gottes das Ziel meines Lebens?

Das sind keine bloss theoretischen Fragen. Man braucht nur daran zu denken, wie sehr wir uns auch in der Kirche manchenmal ängstlich und zitternd der öffentlichen Meinung unterwerfen. Die Meinung der Massenmedien ist manchmal wichtiger als die Frage nach dem Willen Gottes. Und es ist nicht nur in früheren Zeiten, sondern auch in unserem Jahrhundert vorgekommen, dass Abstriche gemacht worden sind an den klaren Forderungen Gottes, um nur ja keine Andersdenkenden zu erschrecken oder zu beunruhigen, während der treue und brave Katholik durch solches Kneifen ruhig verunsichert und schockiert werden darf. Das alles ist auch Götzendienst: nämlich Anbetung und Kniefall vor der Welt ein würdeloses und verächtliches Spiel, das in immer neue Abhängigkeiten führt, die dem Geist des ersten Gebotes widersprechen. "Wir können unsere Liebe nicht teilen entweder gehören wir Gott an oder der Welt", sagte der Nicht-Christ Mahatma Gandhi. Dieses Wort gilt für alle Gläubigen: für den Laien wie für den kirchlichen Würdenträger. Denn Gott ist ein eifersüchtiger Gott. Es müsste eines unserer grössten Gebetsanliegen sein, jene Gnade zu erhalten, die uns vor dem unmöglichen Versuch bewahrt, unsere Liebe mit Gott und der Welt teilen zu wollen. Welches Gebet würde sich dafür besser eignen als jenes, das der Herr uns selber zu beten gelehrt hat: das VATER UNSER! Und wir dürfen ruhig die Bitte daran knüpfen, dass der Heilige Geist Seine Gabe der FURCHT DES HERRN in uns zur Entfaltung bringen möge. Denn je mehr in uns die FURCHT DES HERRN wächst, desto kleiner wird die Menschenfurcht.

EIN FALSCHES GOTTESBILD

Die zweite Aufforderung des ersten Gebotes lautet:

“Du sollst dir kein Gottesbild machen, noch irgendein Abbild von dem, was droben im Himmel oder auf der Erde unten oder im Wasser unter dem Erdboden ist! Du sollst dich vor ihnen nicht niederwerfen und du sollst sie überhaupt nicht verehren!” (Ex 20,4 f.)

Gott verbietet damit Seinem Volk die Anfertigung irgendwelcher Bilder und Statuen. Er wusste, wie sehr dieses Volk, das da am Fusse des Berges Sinai lagerte, in Gefahr war, dem Götzenkult der sie umgebenden Völker zu verfallen. Und so beugte Er mit Seinem Verbot, Statuen und Bilder anzufertigen, dieser Gefahr vor.

Für uns besteht wohl keine Gefahr, dass wir ein Bild oder eine Statue anbeten würden im Glauben, das Bild oder die Statue besitze göttliche Wirkkraft. Aber wir sind dafür in einer anderen Gefahr, nämlich in unserem Denken und Fühlen falsche Vorstellungen von Gott zu verfertigen, die das echte Bild Gottes verzerren und verstellen. Wir wollen im folgenden nur ein einziges falsches Gottesbild genauer prüfen, durch das wir fast alle mehr oder weniger im Glauben gefährdet sind und an dem wir uns innerlich wundreiben. Dieses falsche Gottesbild ist “der grausame und tyrannische Gott”, der das Leiden auf der Welt zulässt, auch wenn die Kirche uns in der alten Liturgie lehrt⁹, dass die göttliche *“Vorsehung sich in ihren Anordnungen nicht täuscht”*. Doch wissen wir alle aus schmerzlicher Erfahrung, dass grosses Leid unseren Glauben an Gott und Seine Vorsehung zu gefährden vermag. So sagt der Katechismus der katholischen Kirche:

“Der Glaube kann auf eine harte Probe gestellt werden. Die Welt, in der wir leben, scheint von dem, was der Glaube uns versichert, oft sehr weit

⁹ Tagesgebet des 7. Sonntages nach Pfingsten.

entfernt. Die Erfahrungen des Bösen und des Leidens, der Ungerechtigkeiten und des Todes scheinen der Frohbotschaft zu widersprechen. Sie können den Glauben erschüttern und für ihn zur Versuchung werden."¹⁰

DAS LEIDEN IN DER WELT

Die Frage nach Kreuz und Leid im menschlichen Leben gehört zu den allerschwersten Problemen, mit denen ein denkender, ja selbst ein gläubiger Mensch zu ringen hat. Denn das Leiden ist immer eine brutale Erfahrung der Wirklichkeit. Es geschieht etwas in meinem Leben, das ich nicht begreife, das ich auch selten abschütteln kann. Mit diesem Stachel, der gegen meinen Willen in mein Leben eingedrungen ist, muss ich einfach zurechtkommen. Aus den Romanen des russischen Dichters Dostojewskij dringt der Schrei immer wieder zum Himmel: "Mich hat Gott ein Leben lang gequält! Warum?"

Aber nicht nur das persönliche Schicksal, auch die Leiden der Welt können zum erdrückenden Alptraum werden. Denken wir an all die Gefolterten, die Entführten, die Ermordeten und die Verhungerten; an die in den Kriegen Erniedrigten, Entehrten und Vergewaltigten; an die geistig und körperlich Verunstalteten, an die von furchtbaren Krankheiten Gequälten und Gemarterten; oder denken wir an jene, die an ihrer Einsamkeit zu zerbrechen drohen.

Es sei auch erinnert an die schreckliche Kinderarbeit von Dreijährigen, an die verhungern Kinder Indiens, Afrikas und anderswo, während Lebensmittel in anderen Teilen der Welt vernichtet werden, um den Welthandelspreis nicht zu gefährden. Es sei erinnert an die jährlich zu Millionen im Mutterschoß gemordeten Kinder, deren Organe von skrupellosen, habgierigen Ärzten an ebenso skrupellose Kosmetikfirmen für teures Geld verkauft wer-

¹⁰ Nr. 164.

den. Es sei erinnert an die verführten und glaubenslos erzogenen Kinder des "christlichen Abendlandes". Und es sei erinnert an all das Leid, das Mitmenschen Tag für Tag einander zufügen. Es sind die Leiden einer ganzen Welt, die sich alle auf türmen wie zu einem Gebirge aus Kummer und Schmerz, ein Riesengebirge, das Millionen Unschuldiger begräbt und verschüttet.

Alles findet sich in diesem schweigenden Heer des Leidens, das niemand zählen kann und dem unser 20. und 21. Jahrhundert durch ihre unzähligen Kriege mit ihren Greueln ein millionenfaches Kontingent hinzugefügt haben. Das Leiden der Menschheit ist ein einziger ungeheurer Schrei, der in die stumme Klage ausmündet: WARUM?

Dieses kleine Wörtchen "warum" ist über die ganze Welt ausgegossen, und die Schöpfung schreit täglich ihrem Schöpfer zu: warum? Es pocht an die Tore der Ewigkeit und erreicht dort das Herz Gottes. - Und ist es nicht so, dass es schon viele tausend Jahre keine Antwort zu erhalten scheint?

HEILIGE SCHRIFT

Vielleicht kann uns die Heilige Schrift Antwort geben auf diese brennende Frage nach Kreuz und Leid. In den Evangelien ist öfters die Rede von Ungerechtigkeit, Kreuz und Leid. Christus sagt Seinen Aposteln und Jüngern voraus, was die Zukunft Ihm persönlich bringen werde:

Der Menschensohn muss vieles leiden: Er wird von den Ältesten, Hohenpriestern und Schriftgelehrten verworfen werden; Er wird getötet, aber am dritten Tage auferweckt. Dann sprach Er zu allen: Wer Mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst, er nehme täglich sein Kreuz auf sich und folge Mir nach" (Lk 9,22 f.).

Und erstaunlicherweise heisst es im Markusevangelium:

“Und sie verstanden Ihn nicht” (9,32).

Verstehen wir es denn? Gottes Sprache im Leiden ist schwer zu verstehen. Es ist ja gerade unsere Not, dass alles so stumm geschieht. Deshalb kann das Leiden zur Versuchung gegen Gott werden. Es tastet unseren Glauben an. Wir alle wollen eine Welt ohne Leiden, ein Leben ohne Kreuz und Not. Unter diesen Bedingungen sind wir bereit, an Gott zu glauben. Wenn Er sie aber nicht erfüllt, schaffen wir uns schnell das Bild vom grausamen und tyrannischen Gott. Hiesse aber echte Gottesverehrung nicht gerade auch, dass wir aufhören, Gott Bedingungen zu stellen?

DIE LEGENDE VOM LEIDEN

Diese menschliche Not mag folgende Legende verdeutlichen: Die Menschheit ist zum letzten grossen Gericht vor Gottes Thron versammelt. Viele von ihnen sind erregt: “Wie kann Gott es wagen, über uns zu richten? Was weiss Er schon vom Leiden?” Und sie klagen Gott an, der diese Leiden zugelassen hat. Jene, die am meisten gelitten haben, finden sich zusammen: ein Jude, ein moslemischer Bosnier, ein Verhungerter aus Afrika, ein Japaner aus der Atombombenstadt Hiroshima und ein Verbannter aus einem sibirischen Strafgefangenenlager. Sie stellen folgenden Antrag: “Wir anerkennen Gott nur als Richter, wenn Er sich ausweisen kann, dass Er gelitten hat, was wir gelitten haben.” Die wartenden Menschen stimmen zu und beschliessen: “Wir verurteilen Gott, als Mensch auf Erden zu leben, unter acht Bedingungen: 1. Er soll als Jude geboren werden. 2. Einige Jahre soll Er als Flüchtling in einem fremden Lande wohnen. 3. Er soll einen gerechten, aber eindeutig klaren Kurs verfolgen, so dass Er den Hass und die Verfolgung der politisch und kirchlich Mächtigen zu spüren bekommt. 4. Er soll von einem Freund verraten werden. 5. Er soll auf Grund von politischen und kirchlichen Intrigen angezeigt, von Geschworenen, die Ihm feindlich gesinnt sind, verhört und von einem feigen Rich-

ter verurteilt werden. 6. Er soll erleben, was es heisst, total allein und von allen im Stiche gelassen zu werden. 7. Er soll gefoltert werden. 8. Er soll den demütigsten Tod erleiden zusammen mit gemeinen Kriminellen.”

Bei den einzelnen Punkten kommt zustimmendes Gemurmel aus der Menge. Aber nach dem letzten Punkt, da wird es totenstill. Niemand rührt sich. Schlagartig haben alle begriffen: Gott hat unser Urteil schon verbüsst in Seinem Sohn und unserem Bruder Jesus Christus. Und während der grossen Stille hat dieser auf dem Thron Platz genommen. Er lächelt den vom Leiden gezeichneten Menschen zu: *“Kommt, ihr gesegneten meines Vaters!”* Und die Todeswunde Seines Herzens, Seiner Hände und Füsse blitzen in der Sonne.

Es gibt sicher niemanden unter uns, der nicht die Erfahrung von Kreuz und Leid gemacht hat, sei es durch Krankheit, durch den Tod eines lieben Menschen oder durch irgendein schweres Schicksal. Aber wir können Gott keine Bedingungen mehr stellen, nachdem Er in Seinem Sohne selbst zum Inbegriff des leidenden Menschen geworden ist. Wir können nur versuchen, unser eigenes Kreuz auf den Kalvarienberg unseres Lebens zu tragen und dort die “drei Stunden” zu hängen bis zum erlösenden “es ist vollbracht”, ohne ausweichen zu wollen in die Sackgassen von Rausch, Vergnügungssucht und Verzweiflung. Denn das Leiden ist die hohe Schule des Christen. In ihr werden wir geläutert, so wie kostbares Gold im Ofen geläutert wird. Nicht in der Sonne des Glückes und auf den Höhen der Freude, sondern in den Stunden des Kreuzes und des steinigen Weges nach oben reift der Christ zur vollen Grösse heran. Das Ja zum Leiden ist der sicherste Weg zu Gott. Christus verheisst den Leidenden selbst:

“Selig die Trauernden, denn sie werden getröstet werden.”¹¹

Wir dürfen nicht vergessen, dass mit dem Kreuz zugleich die Verheissung der Auferstehung mitgegeben ist. Als Christus vom Kreuz zum Himmel schrie:

¹¹ Mt 5,4.

“Mein Gott, Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen?”¹²

da schwieg Gott auch. Aber gerade die Stunde unvorstellbaren Leidens eines Unschuldigen war die Stunde der grossen Weltenwende, war die Stunde, in der Gottes Herz mit all Seinen Wundern vor uns aufgetan wurde. Von dieser Golgothanacht des Leidens leben wir alle. Auf Grund dieses furchtbaren Leidens eines völlig Unschuldigen, der sich dem Leiden freiwillig unterwarf, wurde uns das ewige Leben, das Anrecht auf die Glückseligkeit des Himmels erworben. Was wären wir ohne den Sieg des Kreuzes? Was wären wir ohne das Wissen, dass Gott Seinen Sohn in die schweigende Nacht des Leidens zu uns schickt, während darüber bereits Seine höheren Gedanken gedacht werden und schon mit Macht auf Ostern zudrängen. Wer ein tapferes Ja sagt zu Kreuz und Leid, wird jener herrlichen Erfüllung teilhaftig, die

“kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gedrungen ist, was Gott denen bereitet hat, die Ihn lieben.”¹³

Seit dem Tode Christi am Kreuz ist das Leid nicht sinnlos, ein schicksalhaftes Müssen. Für den gläubigen Christ hat es den besonderen Sinn, dass es ihn Christus am ähnlichsten macht. Die Kirche spricht von der *“Gleichgestaltung mit dem erlösenden Leiden des Heilands”*, das, als *“Folge der Erbsünde, einen neuen Sinn (erhält): es wird zur Teilnahme am Heilswerk Jesu”*.¹⁴ Und der Christ weiss im Glauben, dass Kreuz und Leid auch immer schon vom Glanz der Auferstehung erhellt und verklärt sind.

¹² Mt 27,46.

¹³ 1 Kor 2,9.

¹⁴ Katechismus der katholischen Kirche, Nr. 1521.

HL. FRANZ VON SALES

Aus diesem Glauben heraus schrieb der hl. Franz von Sales über Kreuz und Leid:

“Gottes ewige Weisheit hat von Ewigkeit her das Kreuz ersehen, das Er dir als kostbares Geschenk aus Seinem Herzen gibt. Er hat dieses Kreuz, bevor Er es dir schickte, mit Seinen allwissenden Augen betrachtet, es durchdacht mit Seinem göttlichen Verstand, es geprüft mit Seiner weisen Gerechtigkeit, mit liebenden Armen es durchwärmt und es gewogen mit Seinen beiden Händen, ob es nicht einen Millimeter zu gross und ein Milligramm zu schwer sei. Und Er hat es gesegnet in Seinem allheiligen Namen, es mit Seiner Gnade wohlduftend gemacht und dann noch einmal auf dich und deinen Mut geblickt, und so kommt es schliesslich aus dem Himmel als besonderer Gruss Gottes an dich, als ein Almosen der allerbarmenden Liebe deines Gottes zu dir.”

Gottes gütige Gedanken bleiben sich immer gleich, auch in unserem Leid. Und bedenken Sie einmal, liebe Gläubige, dass im Leben aus nichts so viel Freude erwächst wie aus einem Kreuz, das man in Liebe angenommen hat. Solches Leiden ist höchstes Gotteslob.

Sollte einmal die Stunde kommen, in der Sie glauben, die Last des Kreuzes nicht mehr tragen zu können, dann gehen Sie dorthin, wo die Last wieder erträglich gemacht wird. Dieser Ort ist der Tabernakel, wo Christus auf Sie wartet. Da beten Sie sich Ihre Angst, Ihre Sorge und Ihren Kummer von der Seele; ER wird Ihnen die Kraft zum Weitertragen geben.

DIE HEILENDE KRAFT DES LEIDENS

Und wenn wir Kreuz und Leid zu tragen haben, das uns von seiten der Mitmenschen zugefügt wird, sollten wir folgendes bedenken: Sie kennen gewiss Bilder oder Skulpturen, auf denen Christus im Ölgarten von Gethsemani dargestellt ist. Auf einigen dieser Bilder sieht man die Häscher und Soldaten, wie sie zur Gefangennahme Jesu heranrücken. Der Blick des Heilandes aber ist nur auf den Engel gerichtet, der Ihm den Kelch bringt. Das hat einen tiefen Sinn für uns. Wer nämlich im schweren Leid immer nur auf die Menschen blickt, von denen ihm das Leid kommt oder denen es besser zu gehen scheint, der wird ohne Trost und ohne Frieden bleiben. Er kommt in Gefahr, seine Seele an den Hass oder an den Neid zu verlieren. Wer aber inmitten von Kreuz und Leid nur zum Engel emporblickt, der ihm den Kelch bringt, und willig die Prüfung annimmt, die vom Himmel kommt, der ist befreit von allem, was Menschen ihm antun können. Denn er lebt in der Welt des lieben Gottes und dessen himmlischer Führung, so dass ihn nichts mehr verwirrt oder verbittert.

Dies macht ihn zugleich auch hellichtig für die rettende und heilende Wirkung von Kreuz und Leid den eigenen Schwächen und Gefährdungen, unseren sogenannten bösen Neigungen gegenüber. Für den, der immer wieder versucht ehrlich zu beten: "Nicht mein Wille geschehe, sondern der Deine", für den ist nichts sinnlos und nichts fruchtlos. Es ist für den Himmel getan. Oder mit den Worten des hl. Pfarrers von Ars gesagt:

"Alle Leiden sind süß, wenn man in Vereinigung mit Jesus leidet. Die Prüfungen sind für jene, die Gott lieben, nicht eine Züchtigung, sondern eine Gnade. O, wie ist es gut zu sterben, wenn man am Kreuze gelebt hat. Wir sollten das Kreuz suchen wie der Geizige das Geld. Das Kreuz ist das Gesehenk, welches Gott Seinen Freunden macht."

MATER DOLOROSA

Wenden wir zum Schluss unsern Blick der MATER DOLOROSA, der schmerzreichen Mutter, zu, die in ihrem Leben Kreuz und Leid in reichem Masse erfahren hat. Sie stand unter dem Kreuze ihres sterbenden Sohnes, was keine jüdische Mutter jemals getan hat. Sie opferte ihren unendlich lieben Sohn der Gerechtigkeit und der Barmherzigkeit des himmlischen Vaters, und nicht einem tyrannischen und grausamen Gott. Sie, die Schrecklichstes erlitten hat, wurde dadurch für uns zur *“Miterlöserin”*, zur *“Königin der Martyrer”*. Sie wollen wir vertrauensvoll und demütig zugleich bitten:

*“Heil’ge Mutter, drück die Wunden,
Die dein Sohn am Kreuz empfunden,
Tief in meine Seele ein!”¹⁵*

¹⁵ Aus *“Stabat mater”*.